

Vor einigen Tagen brachten hiesige Zeitungen eine sehr befremdliche Nachricht. Nach derselben soll vom 27. bis 30. d. M. in Köln eine Versteigerung von Kunstsachen, Mobilien, Gemälden zc. aus dem Nachlasse des Fürsten Moritz von Hanau stattfinden. Darunter befinden sich auch Andenken an die Kurfürsten Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm I., so eine komplette Uniform der hessischen Garde du Corps, ein Militärrock mit Epauletten des hessischen Garderegiments, welche der letzte Kurfürst getragen hat, ferner Orden, die Kurfürst Wilhelm II. getragen hat, sodann auch die Uhr, welche dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. in Prag von treuen Hessen zum Andenken verehrt worden ist, u. s. w. Dem Vernehmen nach läßt die Gräfin Benzg-Stein, Nichte des Fürsten Moritz, Tochter der Prinzessin Alexandrine von Hohenlohe-Dehringen, der zweiten Tochter des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, als testamentarisch eingesetzte Erbin, die Sachen zum Verkauf bringen. Ein solches Verfahren, soweit es die persönlichen Erinnerungsgüter betrifft, widerspricht den Begriffen von Takt und Pietät, wie sie einmal bei uns auch in bürgerlichen Kreisen bestehen. Hoffentlich gelingt es, wenigstens die Orden und Uniformen, sowie die 1869 dem letzten Kurfürsten gewidmete Uhr vor den Händen der Tröddler zu retten. In dieser Hinsicht macht der „Kasseler Spaziergänger“ in der Sonntagsnummer des „Tageblatts“ bei Besprechung der Angelegenheit einen Vorschlag, der sich u. E. der Beachtung empfiehlt. Er schreibt: „Nun haben wir hier ein von der Tochter Wilhelms II., der Gräfin Bose, gestiftetes Hessisches Museum, welches außer für Werke hessischer Künstler ganz speciell zur Aufbewahrung hessischer Erinnerungen bestimmt ist. Was in dem Gebäude bisher angesammelt worden, hat die Deffentlichkeit noch nicht beschäftigen können, da der Weg zu demselben noch nicht allgemein zugänglich ist, bei dieser Gelegenheit aber dürfte wohl das Hessische Museum ein Lebenszeichen nach außen hin von sich geben und bei der Auktion diejenigen Stücke, welche an das erloschene Regentenhaus erinnern, der Privatspekulation entreißen.“

Vor einigen Wochen stand an dieser Stelle die Mittheilung: daß der vor langen Jahren von Herrn Oberstlieutenant a. D. J. von Bardeleben gegründete und bis jetzt geleitete „Lesekranz“ sein Ende finden müsse, weil der verehrte Herr, wegen vorgerückter Jahre, Entlastung wünsche und keiner der Theilnehmer sich geeignet fühle, ihn zu ersetzen. Heute sind wir in der angenehmen Lage, melden zu können, daß es den vereinten Bitten der vorwiegend aus alten Hessen bestehenden Theilnehmer gelungen ist, Herrn von Bardeleben, dem für die rein geschäft-

lichen Vereinsangelegenheiten eine Stütze beigegeben werden soll, zu bewegen, seines Amtes weiter zu walten, wodurch der Fortbestand des Lesekranzes gesichert ist. Herr von Bardeleben, der den bekannten literarischen Sinn seines Vaters, des noch heute in seiner Heimath unvergessenen Generallieutenants von Bardeleben geerbt hat, erwarb sich im Laufe dieses Jahres ein großes Verdienst dadurch, daß er durch Ueberlassung des Briefwechsels des letzteren mit Dingelstedt, an unseren Landsmann Rodenberg zur Veröffentlichung, diesem sehr werthvolles Material zu den in der deutschen Rundschau erschienenen Schilderungen der Jugendjahre und der Thätigkeit des berühmten Intendanten des Wiener Hof-Burgtheaters in Hessen, geliefert hat. v. L.

Friedrich Wilhelm Hoffmann †. Am 30. Oktober d. J. entschlief zu Homberg nach jahrelangen schweren, aber in Geduld ertragenen Leiden im 87. Lebensjahre der Metropolitan Friedrich Wilhelm Hoffmann, ein Mann, dem auch seine zahlreichen Gegner auf politischem und kirchlichem Gebiet die Anerkennung nie versagt haben, daß er als ein ganzer Mann für seine Ueberzeugung einstand und bereit war, lieber Alles zu leiden, als seinem Gott und sich selbst untreu zu werden.

Er war am 6. Juni 1803 im Pfarrhause zu Harmuthsachsen als dritter Sohn seiner Eltern geboren und seine ersten Jugenderinnerungen reichten noch in die schmach- und drangsalvollen Jahre der französischen Fremdherrschaft zurück. Er hatte aber auch schon an der Freude seines Vaterhauses und unseres ganzen Volkes Theil genommen, als das Joch zerbrach.

Seine erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt er in der altberühmten Klosterschule der Kallstadt und bezog dann die Universität Marburg. Hier schloß er sich mit jugendlicher Begeisterung der Burschenschaft an, der auch seine älteren Brüder sowie die Gebrüder August und Wilhelm Wilmar theils angehört hatten, theils noch angehörten. Es konnte nicht fehlen, daß der körperlich und geistig reich begabte, mit rücksichtslosem Muth und scharfem Witz ausgerüstete Jüngling, der mit diesen Vorzügen eine tadellos vornehme Haltung verband, zu hohem Ansehen unter seinen Genossen gelangte und den Widersachern der Burschenschaft ein sehr gefürchteter Gegner wurde. Er hatte aber auch der Burschenschaft viel zu verdanken, da sie ihn mit hohen Idealen erfüllte, die ihm bei seiner aufs praktische Leben gerichteten Naturanlage sonst fern geblieben wären.

Auf seiner ersten Pfarrstelle zu Sielen blieb H.